

## PEISISTRATOS AUF DEM THESPIS-KARREN DIE GESCHICHTE VON SOLON UND PEISISTRATOS IM SPIEGEL EINER KAISERZEITLICHEN DEUTUNG

Die Gestalt des athenischen Gesetzgebers Solon entwickelte sich bereits im Altertum zum Kristallisationspunkt zahlreicher Legenden und Anekdoten, die es der modernen Forschung erheblich erschweren, hinter all den Erzählungen seine tatsächliche Persönlichkeit noch zu fassen<sup>1</sup>. Bereits Herodot bietet in seinem Bericht über das Zusammentreffen Solons mit dem lydischen Herrscher Kroisos, das schon aus Gründen der Chronologie nicht historisch sein kann, lediglich Legenden und stilisiert den Athener zum Vorbild eines ganz auf die Polis und ihre Belange hin ausgerichteten Denkens, das in der vorgetragenen Form mehr dem 5. Jahrhundert als der Zeit, in der Solon lebte, entspricht (Hdt. I 30–33. 86–87). Zu den Hauptmotiven der Solon-Legende gehört indes neben dieser in zahlreichen weiteren Varianten bis in byzantinische Zeit überlieferten Solon-Kroisos-Geschichte<sup>2</sup> u.a. auch eine Begebenheit, in der der Gesetzgeber mit dem späteren Tyrannen Peisistratos in Verbindung gebracht wird. Auch diese Episode, in der Solon sowohl als Warner gegenüber den allzu leichtgläubigen Athenern als auch als mutiger Mahner, der direkt auf Peisistratos einzuwirken sucht, erscheint, ist in der Antike mehrfach ausgestaltet worden<sup>3</sup>. Es ist müßig, darüber zu streiten, ob die Auseinandersetzung zwischen Solon und Peisistratos möglicherweise auf einen historischen Kern zurückgeht; in der Form, in der sie uns überliefert ist, stellt sie bereits einen Teil des antiken Solon-Mythos dar<sup>4</sup>. Solon selbst jedenfalls hätte schon sehr alt werden müssen, um die er-

<sup>1</sup> Vgl. dazu P. Oliva, Solon – Legende und Wirklichkeit, Konstanz 1988, 11 ff.

<sup>2</sup> Vgl. u.a. Plat. *epist.* 2,311a; Diod. IX 2,1. 26–27. 34 (aus Ephoros); Plut. Sol. 27–28; Lukian. Charon 9–12; Clem. Alex. *protr.* III 43,2; Themist. or. XVIII p. 270,12 Dindorf; Auson. *Lud. sept. sap.* 73–129; vgl. zusammenfassend Oliva (wie Anm. 1) 84 f., sowie bes. A. Martina, Solone. Testimonianze sulla vita e l'opera, Rom 1968, Test. Nr. 70–99.

<sup>3</sup> Vgl. Aristot. *Ath. pol.* 14,1–3; Diod. IX 4. 20; P. Oxy IV 664 (4./3. Jh. v.Chr.); Val. Max. V 3 ext. 3. VIII 9 ext. 1; Gell. XVII 21,5; Plut. *mor.* 794F; Aristeid. XLI 293 p. I 765 Dindorf; Ael. *var. hist.* VIII 16; Diog. Laert. I 49–50. 53–54. 60. 65–67; Schol. Plat. *rep.* 599e. Vgl. dazu Martina (wie Anm. 2), Test. Nr. 571–587; K. Freeman, *The Work and Life of Solon*, Cardiff 1926, ND New York 1976, 187 ff.; P.J. Rhodes, *A Commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia*, Oxford <sup>2</sup>1993, 201 f. Grundsätzlich geht die Geschichte von Solon und Peisistratos wahrscheinlich auf atthidographische Tradition zurück (vgl. M. Chambers, Aristoteles. Staat der Athener, Darmstadt 1990, 199).

<sup>4</sup> Mitunter werden Sol. fr. 12 Gentili/Prato (= 10 Diehl), fr. 13 Gentili/Prato (= 11 Diehl), fr. 14 Gentili/Prato (= 9 Diehl) und fr. 15 Gentili/Prato (= 8 Diehl) als Beleg für die Historizität der Auseinandersetzung zwischen Solon und Peisistratos angeführt (vgl. z.B.

sten Ambitionen des Peisistratos im Hinblick auf eine Tyrannis in Athen noch zu erleben.

Eine Hauptquelle für die Geschichte von Solon und Peisistratos bietet Plutarchs Solon-Biographie, in der die Episode sogar einen prominenten Platz einnimmt. Denn das Peisistratos-Motiv erscheint sowohl zu Beginn des Textes (Plut. Sol. 1) als auch an dessen Ende (Plut. Sol. 29–32) und umschließt diesen somit in Form einer Ringkomposition. Unter Berufung auf Herakleides Pontikos bemerkt Plutarch einleitend, Solons Mutter sei mit der Mutter des Peisistratos verwandt gewesen (Plut. Sol. 1.3 = Herakleid. Pont. 147 Wehrli)<sup>5</sup>, und nicht nur dies: Man behauptete sogar, Peisistratos sei der Geliebte Solons gewesen (Plut. Sol. 1.4), eine auch bei Aelian (var. hist. VIII 16) bezeugte Legende<sup>6</sup>, die allerdings bereits in der *Athenaion Politeia* (17.2) zurückgewiesen wird. Am Ende seiner Biographie konstatiert Plutarch, daß Solon auch den Beginn der Tyrannis des Peisistratos noch erlebt habe (Plut. Sol. 32.3; vgl. Herakleid. Pont. fr. 148 Wehrli; Phantias fr. 5 FHG II p. 294) – gemeint ist der erste Versuch einer Machtergreifung ca. 561/60 v.Chr.

In den beiden vorangehenden Kapiteln berichtet Plutarch von der Auseinandersetzung zwischen Solon, den Athenern und Peisistratos im Vorfeld der Tyrannis: Die auch aus anderen Quellen bekannten Konflikte unter den drei rivalisierenden attischen Staseis um Megakles, Lykurg und Peisistratos hatten sich zugespitzt, und die von Solon geschaffene Ordnung drohte zu zerbrechen (Plut. Sol. 29.1). Dieser kam daher selbst aus dem Ausland nach Athen zurück, war aber aufgrund seines schon fortgeschrittenen Alters nicht mehr in der Lage, das Gemeinwesen insgesamt noch zu stabilisieren, sondern verhandelte lediglich mit den Anführern der Hetairien, u.a. auch mit Peisistratos, der beim Demos besonders beliebt war, dessen Absichten Solon jedoch rasch durchschaute. Um so mehr versuchte er daher, Peisistratos von seinem Vorhaben abzubringen, doch er blieb dabei erfolglos (Plut. Sol. 29.2–5): Peisistratos verwundete sich selbst, fuhr auf einem Karren zur Agora und behauptete vor den Athenern, er sei von seinen politischen Gegnern verwundet worden. Wiederum erkannte Solon die Absicht des Tyrannis-Aspiranten und verglich dessen Verstellung mit derjenigen des homerischen Odysseus, der mit fingierten Verletzungen und als Bettler verkleidet nach Troia gegangen war, um dort die

H. Fränkel, *Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums*, München 1962, 261–264); keines der Gedichte ist indes in dieser Hinsicht als sicheres Zeugnis zu werten, denn Peisistratos wird nicht explizit erwähnt. Dennoch wollen H. Berve, *Die Tyrannis bei den Griechen I*, München 1967, 46, und Chambers (wie Anm. 3) diese Möglichkeit nicht prinzipiell ausschließen. Skeptisch sind dagegen vor allem I.M. Linfoth, *Solon the Athenian*, Berkeley 1919, 303–307; F. Jacoby, *Atthis. The Local Chronicles of Ancient Athens*, Oxford 1949, 365, Anm. 70, und Rhodes (wie Anm. 3) 202. Eine Zusammenfassung der Diskussion bietet L. De Libero, *Die archaische Tyrannis*, Stuttgart 1996, 51.

<sup>5</sup> Die vermeintliche Verwandtschaft Solons mit Peisistratos findet sich auch in anderen Quellen, vgl. Diog. Laert I 49.

<sup>6</sup> Vgl. auch die Anspielung Diog. Laert. I 66.

Lage zu erkunden<sup>7</sup>. Doch erneut konnte Solon nichts ausrichten. Trotz seiner weiteren Warnungen beschloß die Volksversammlung, Peisistratos eine Leibwache von 50 Keulenträgern zu gewähren, mit deren Hilfe dieser dann jedoch die Akropolis besetzte. Nachdem auch Solons Aufrufe an den Demos, sich wenigstens gegen dieses Vorgehen zur Wehr zu setzen, nichts bewirkt hatten, zog sich der Gesetzgeber schließlich resigniert in sein Haus zurück (Plut. Sol. 30).

Die Darstellung bei Plutarch entspricht – abgesehen von geringen Änderungen und freieren Ausgestaltungen – dem, was wir auch sonst über diese vermeintliche Episode im Leben Solons erfahren – allerdings mit einer wichtigen Ausnahme: Kurz bevor es dazu kommt, daß der verwundete Peisistratos die Leibwache von den Athenern verlangt, unterbricht Plutarch seinen Bericht und fügt eine weitere Episode ein, die auf den ersten Blick nichts mit dem Vorangegangenen und dem Folgenden zu tun zu haben scheint (Plut. Sol. 29,6–7)<sup>8</sup>:

Ἄρχομένων δὲ τῶν περὶ Θέσπιν ἤδη τὴν τραγωδίαν κινεῖν, καὶ διὰ τὴν καινότητα τοὺς πολλοὺς ἄγοντος τοῦ πράγματος, οὐπῶ δ' εἰς ἀμιλλαν ἐναγώνιον ἐξηγμένου, φύσει φιλήκοος ὢν καὶ φιλομαθῆς ὁ Σόλων, ἔτι μᾶλλον ἐν γῆρα σχολῆ καὶ παιδιᾷ καὶ νῆ Δία πότοις καὶ μουσικῇ παραπέμπων ἑαυτόν, ἐθέατο τὸν Θέσπιν αὐτὸν ὑποκρινόμενον, ὥσπερ ἔθος ἦν τοῖς παλαιοῖς. μετὰ δὲ τὴν θέαν προσαγορεύσας αὐτὸν ἠρώτησεν, εἰ τοσοῦτων ἐναντίον οὐκ αἰσχύνεται τηλικαῦτα ψευδόμενος. φήσαντος δὲ τοῦ Θέσπιδος, μὴ δεινὸν εἶναι τὸ μετὰ παιδιᾶς λέγειν τὰ τοιαῦτα καὶ πράσσειν, σφόδρα τῇ βακτηρίᾳ τὴν γῆν ὁ Σόλων πατάξας ἄταχόν μέντοι τὴν παιδιάν' ἔφη ἄτακτῃ ἐπαινοῦντες οὕτω καὶ τιμῶντες εὐρήσομεν ἐν τοῖς σπουδαίοις'.

Diese Episode erscheint in doppelter Hinsicht problematisch: Zum einen unterbricht sie unvermittelt die Geschichte von Solon und Peisistratos, zum anderen wirkt sie aber auch für sich genommen innerlich unstimmig: Nachdem Plutarch eingangs ausdrücklich betont hatte, daß Solon im Alter durchaus empfänglich war für Zeitvertreib (σχολῆ), Spiel (παιδιᾷ), Trinkgelage (πότοις) und Musik (μουσικῆ), ist der Hauptkritikpunkt des Gesetzgebers an der Tragödie des Thespis dann gerade das Spiel, das nunmehr unkritisch als Medium für die Verbreitung von Unwahrheiten (τηλικαῦτα ψευδόμενος) und somit als potentielle Gefahr gewertet wird.

Daraus ergeben sich zunächst zwei Fragen:

1. Warum nimmt Plutarch innerhalb einer so kurzen Textpassage offenbar bewußt eine derartige Inkonsistenz in Kauf, die doch eigentlich unübersehbar ist?
2. Worin besteht überhaupt die Funktion der Thespis-Episode innerhalb der Solon-Peisistratos-Geschichte?

Der Einfachheit halber beginne ich mit der zweiten Frage: Daß Solon sich im Zusammenhang der Tyrannis-Aspirationen des Peisistratos in irgendeiner Weise auch

<sup>7</sup> Vgl. Hom. *Od.* IV 244–258. Auch an dieser Stelle ist lediglich eine einzige Person (Helena) in der Lage, die Verstellung zu erkennen (v. 249–250).

<sup>8</sup> Vgl. dazu E. Tièche, *Thespis*, Leipzig/Berlin 1933, 8 ff., der die Anekdote für eine Erfindung (des Herakleides Pontikos) hält (9 f.; vgl. 14 f.).

gegen die Tragödienaufführungen des Thespis geäußert haben soll, wird auch an anderer Stelle erwähnt. Diogenes Laertios berichtet eher beiläufig, daß Solon den Tragiker an Aufführungen sogar *gehindert* habe (ἐκώλυσε τραγωδίας διδάσκειν), da er dessen ψευδολογία für nutzlos gehalten habe; als sich dann Peisistratos selbst verwundet habe, sei Solons Antwort darauf lediglich gewesen: „Das kommt davon“, wobei er die schädliche Wirkung der Tragödie gemeint habe (Diog. Laert. I 59–60). Auch hier wird im übrigen der Coup des Peisistratos mit dem Wirken des Thespis verknüpft. Möglicherweise bot eine (nicht erhaltene) Elegie Solons, in der dieser auf die Einführung der Tragödie durch Arion von Methymna Bezug genommen hatte<sup>9</sup>, den Anknüpfungspunkt für die Ausbildung von Legenden um Solon und die frühe Tragödie, in die bald auch die Gestalt des Thespis Eingang fand. Wir wissen leider nicht, in welcher Weise Solon sich in diesem Gedicht zur Tragödie geäußert hat. Das fragmentarische Diktum des Gesetzgebers πολλά ψεύδονται αἰοδοί (Sol. fr. 25 Gentili/Prato [= 21 Diehl]) scheint in dieser Frage zwar eine gewisse Tendenz widerzuspiegeln, doch sollte man diese Worte nicht überbewerten, da ihr inhaltlicher Zusammenhang nicht mehr rekonstruierbar ist. Eine Ausgestaltung der Thespis-Episode finden wir jedenfalls nur bei Plutarch. Bei näherer Betrachtung der Passage zeigt sich nun, daß diese nicht *a priori* jeglicher inhaltlicher Einbindung in den Kontext entbehrt, da gerade sie ein neues Motiv einführt, das für den weiteren Verlauf der Solon-Peisistratos-Geschichte bedeutsam ist; es handelt sich dabei um das Motiv des Theaterspielens, das denn auch unmittelbar im Anschluß an die Thespis-Szene bereits wieder aufgegriffen wird, als nämlich der verwundete Peisistratos von Solon mit einem Schauspieler gleichgesetzt wird – denn nichts anderes verbirgt sich hinter dem Hinweis auf Odysseus (Plut. Sol. 30,1: οὐ καλῶς [...] ὑποκρίνη τὸν Ὀμηρικὸν Ὀδυσσεά)<sup>10</sup>. Dabei erscheint das Bild sogar in doppelter Brechung, da sich der von Peisistratos dargestellte Odysseus in der Situation, auf die Solon anspielt, ja ebenfalls verstellt hatte. Es ist vor diesem Hintergrund kaum verwunderlich, daß Plutarch im Kontext der Peisistratos-Szene mit dem Verbum ὑποκρίνεσθαι ein Wort gebraucht, das deutlich der antiken Theatersprache entlehnt ist und ganz offensichtlich auch die Atmosphäre des Theaters evozieren soll<sup>11</sup>. Wenige Sätze zuvor hatte er mit demselben Wort bereits das Schauspiel des Thespis charakterisiert (Plut. Sol. 29,6: ἐθεῖτο τὸν Θέσπιν αὐτὸν ὑποκρινόμενον). Der Autor versucht somit gezielt, die Szene, in der Peisistratos verwundet vor

<sup>9</sup> Diese Elegie ist im Kommentar des Johannes Diakonos zu Hermogenes (ed. H. Rabe, Aus Rhetoren-Handschriften, in: RhM 63, 1908, 150) bezeugt: τῆς δὲ τραγωδίας πρῶτον δρᾶμα Ἀρίων ὁ Μηθυμναῖος εἰσήγαγεν, ὡσπερ Σόλων ἐν ταῖς ἐπιγραφομέναις Ἐλεγείαις ἐδίδαξε. Χάρων (Konjektur aus Δράκων) δὲ ὁ Λαμψακηνὸς δρᾶμά φησι πρῶτον Ἀθήνησι διδασθῆναι ποιήσαντος Θέσπιδος. Vgl. dazu A. Lesky, Die tragische Dichtung der Hellenen, Göttingen<sup>3</sup>1972, 38. 51.

<sup>10</sup> Als οὐ καλῶς bezeichnet Solon das Schauspiel des Peisistratos, weil dieser – anders als der homerische Odysseus – sogar seine eigenen Mitbürger zu hintergehen sucht.

<sup>11</sup> H.G. Liddell/R. Scott/H.S. Jones, A Greek-English Lexicon, Oxford <sup>9</sup>1996, 1885 f. s.v. ὑποκρίνομαι. Vgl. J. Latacz, Einführung in die griechische Tragödie, Göttingen 1993, 81.

den Athenern erscheint, in die Metaphorik des Theaters einzubetten. Damit wird die angeblich durch politische Gegner herbeigeführte Verwundung des Peisistratos, die Plutarch ja auch ausdrücklich als geschickt inszenierten Betrug kennzeichnet (Plut. Sol. 30,1: κατατρώσας αὐτὸς ἑαυτὸν), nunmehr auch auf einer literarischen Metaebene als schauspielerische Fiktion desavouiert. Es ist dann Solon, der in diesem so geschaffenen Rahmen das Handeln des Peisistratos als Schauspiel entlarvt, indem er ihn darauf hinweist, daß er eine Theater-Rolle spiele.

Vor diesem Hintergrund erscheint nun auch unsere erste Frage beantwortbar: Die rigide Ablehnung des Theaterspiels des Thespis durch Solon dient als vorausweisende Mahnung für die Zukunft, in der dann Peisistratos die Gefährlichkeit des Schauspiels demonstrieren und mit seiner eigenen ‚Theatervorstellung‘ die Athener hintergehen wird. „Thespis spielt Theater, wie nachher Peisistratos Theater spielt“.<sup>12</sup> Dabei bewahrheitet sich nunmehr die Warnung Solons, daß Unwahrheiten, wenn sie sich erst einmal im Spiel etabliert haben, später auch Eingang in ernste Angelegenheiten finden (τοῖς σπουδαίοις). Solon, der – wie Plutarch ausdrücklich hervorhebt – eigentlich ein Freund des Spiels ist, kann daher das *Schauspiel* des Thespis nicht akzeptieren, da es die Möglichkeit und Gefahr birgt, den fiktionalen Rahmen der dargestellten Inhalte zur Verbrämung und Verbreitung von Unwahrheiten zu nutzen, auf deren Basis dann ernste Angelegenheiten (σπουδαῖα) verhandelt und geregelt werden. Die Argumente, die Plutarch Solon in den Mund legt, erinnern damit auffällig an die erstmals bei Gorgias bezeugte Diskussion über Wahrheit und Täuschung in der Dichtung; der historische Solon des 6. Jahrhunderts hätte sich in dieser Weise jedenfalls sicherlich nicht geäußert – trotz fr. 25 Gentili/Prato (= 21 Diehl)<sup>13</sup>.

Vergegenwärtigt man sich somit den allgemeinen Kontext des Theaters, in den Plutarch die vermeintliche Verwundung des Peisistratos einfügt, so erscheint noch ein weiterer Aspekt auffällig, nämlich die Art und Weise, in der Peisistratos sein Schauspiel inszeniert: Plutarch berichtet, daß Peisistratos auf einem Wagen auf die athenische Agora gefahren sei (Plut. Sol. 30,1: ὁ Πεισίστρατος καθῆκεν εἰς ἀγορᾶν ἐπὶ ζεύγους κομιζόμενος). Dieser Wagen ist freilich nicht neu; er ist bereits bei Herodot (I 59,4) bezeugt, verschwindet dann allerdings aus der Überlieferung<sup>14</sup> und findet sich nur noch bei Plutarch, der auf eine Erwähnung dieser Einzelheit möglicherweise einen besonderen Wert gelegt hat. Deutlich ist zudem, daß Plutarch sich in seiner Schilderung der Szene weniger auf Herodot gestützt hat (dessen Bericht er nichtsdestoweniger zweifellos auch kannte), als vielmehr auf die Aristotelische *Athenaion Politeia* (deren Informationen wiederum von Herodot und – ins-

<sup>12</sup> Tièche (wie Anm. 8) 18.

<sup>13</sup> Vgl. Gorgias 82 B 23 Diels/Kranz; *Dissoi Logoi* 90,3,10 Diels/Kranz.

<sup>14</sup> Vgl. Diog. Laert. I 49–50. 60. 66; Polyain. I 21,3; Iust. II 8,6–10. Das Motiv der Selbstverwundung entwickelte sich in der antiken Literatur zum festen Bestandteil der Tyrannentopik, wobei durchaus auch auf das Vorbild des Peisistratos hingewiesen wurde. Von einem Wagen ist an diesen Stellen freilich ebenfalls nicht mehr die Rede; vgl. Diod. XIII 95,5–6; Aristot. *pol.* 1286b 39–40; *rhet.* 1357b 30–36; Plat. *re.* 566b 5–8 mit Schol.

besondere, was die legendären Elemente angeht – aus heute verlorener athidographischer Tradition stammen<sup>15</sup>) bzw. eine Darstellung, die auf dieser Schrift basierte – möglicherweise ein Werk des Aristoteles-Schülers Phantias von Lesbos (2. Hälfte d. 4. Jh. v.Chr.)<sup>16</sup>. Anders nämlich als bei Herodot, der im Zusammenhang mit dem Coup des Peisistratos noch nichts von einem Eingreifen Solons zu berichten weiß (vgl. Hdt. I 59,4–5), tritt der Gesetzgeber in der *Athenaion Politeia* auf, um dem Tyrannis-Aspiranten Widerstand zu leisten (14,2); sowohl in der *Athenaion Politeia* (14,2) als auch bei Plutarch (Sol. 30,4) fällt das berühmte Diktum Solons, er sei klüger als die einen und mutiger als die anderen, da jene nicht begriffen, was vor sich ginge, diese hingegen es zwar wüßten, aber zu feige seien, selbst einzuschreiten<sup>17</sup>. In beiden Versionen der Geschichte werden darüber hinaus die Namen des Komeas (Ath. pol. 14,1) bzw. Komias (Plut. Sol. 32,3), während dessen Archontat (wohl 561/60 v.Chr.)<sup>18</sup> sich die Begebenheit abgespielt haben soll, und des Aristion (Ath. pol. 14,1) bzw. Ariston (Plut. Sol. 30,3), der den Antrag zur Gewährung der Leibwache für Peisistratos vor die Ekklesia gebracht haben soll, genannt; beide Namen werden von Herodot hingegen noch nicht erwähnt.

Plutarch folgte also grundsätzlich eher der athidographisch-Aristotelischen als der Herodoteischen Version der Ereignisse, was nunmehr die Vermutung, daß er mit der Erwähnung des Wagens, der in der Aristotelischen Darstellung nicht erscheint, ein besonderes Ziel verfolgt hat, bestärkt. Es bleibt daher abschließend zu klären, warum dem Biographen daran gelegen war, den Wagen des Peisistratos in seine Darstellung miteinzubeziehen.

Auch in dieser Frage scheint die Lösung in der vorgeschalteten Thespiis-Episode zu liegen: Wir besitzen leider nur wenige antike Zeugnisse über diesen frühen Tragödiendichter<sup>19</sup>, doch kann sicherlich gesagt werden, daß der Karren, dessen La-

<sup>15</sup> Vgl. U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Aristoteles und Athen I*, Berlin u.a. 1966, 264–266; Jacoby (wie Anm. 4) 185–196, 234 f., Anm. 36; G. Gottlieb, *Das Verhältnis der außerherodoteischen Überlieferung zu Herodot*, Diss. Bonn 1963, 1 ff.; M. Stahl, *Aristokraten und Tyrannen im archaischen Athen*, Stuttgart 1987, 12 f., mit Anm. 23; Chambers (wie Anm. 3) 199; Rhodes (wie Anm. 3) 20 f.

<sup>16</sup> Dies vermutet M. Mühl, *Solon gegen Peisistratos*. Ein Beitrag zur peripatetischen Geschichtsschreibung, in: *RhM* 99, 1956, 315–323. Der Umstand, daß Plutarch über genauere Informationen zu verfügen scheint, als die *Athenaion Politeia* bietet (z.B. die Zahl von 50 Keulenträgern, Plut. Sol. 30,3), spricht deutlich für ein Zwischenglied zwischen der *Athenaion Politeia* und Plutarch. Freilich ist nicht gänzlich auszuschließen, daß bereits in dieser Zwischenquelle (Phantias?) auch ein Wagen erwähnt wurde, doch ist dies – anders als bei Zahlen- oder Zeitangaben – unwahrscheinlich, da es kaum sinnvoll gewesen wäre, auf dieses wertlose Detail ohne Grund hinzuweisen.

<sup>17</sup> Dieses Diktum ist auch andernorts überliefert: Vgl. Diog. Laert. I 49, 65; Ael. var. hist. VIII 16.

<sup>18</sup> Vgl. P.J. Rhodes, *Pisistratid Chronology Again*, in: *Phoenix* 30, 1976, 219–233; ders. (wie Anm. 3) 191–199; Chambers (wie Anm. 3) 200–205.

<sup>19</sup> Sie sind gesammelt TrGF I 61–64; vgl. ferner B. Gauly/L. Käppel u.a. (Hrsgg.), *Musa Tragica*. Die griechische Tragödie von Thespiis bis Ezechiel, Göttingen 1991, 32–35; allgemein vgl. Lesky (wie Anm. 9) 49–56.

defläche Thespis möglicherweise als Spielort benutzte, da es zunächst noch kein festes Theatron gab<sup>20</sup>, spätestens seit seiner Erwähnung in der *Ars Poetica* des Horaz (v. 275–276)<sup>21</sup> zu den festen Topoi gehörte, die das antike Thespis-Bild prägten. Zwar kennen wir nur diese eine Horaz-Stelle als Beleg für die Existenz des Thespis-Karrens, doch allein schon seine Erwähnung in der *Ars Poetica* macht es sehr wahrscheinlich, daß er bereits vor, sicherlich aber nach Horaz relativ bekannt gewesen ist<sup>22</sup>. Der Brauch, zu bestimmten Festterminen (z.B. den Anthesteria) mit Wagen durch die Gemeinde zu ziehen und von dort aus Spottlieder zu singen, war nicht nur in Athen tief verwurzelt<sup>23</sup>, und es ist anzunehmen, daß schon lange vor Horaz der Thespis-Karren als ein Symbol hierfür galt<sup>24</sup>. Noch in der *Suda* findet sich ein Hinweis darauf, daß in den Gesängen auf den Karren Wahrheit und Fiktion verschwimmen, genau so, wie Plutarchs Solon es dem Thespis vorwirft: [...] ἄδειν τῶ ὄντι τὰ ἐξ ἀμάξης, οὐ τὰ ψευδῆ λοιδοροῦντας, ἀλλὰ τάληθῆ ὀνειδίζοντας.<sup>25</sup> Wer daher den nur bei Horaz bezeugten Thespis-Karren als unhistorisch<sup>26</sup> oder gar eine poetologische Metapher<sup>27</sup> ansehen will, sieht sich zum einen mit der Notwendigkeit konfrontiert, das Treiben bei den Anthesteria zu erklären und historisch neu zu verankern, da es doch verschiedene Elemente aufweist, die später auf die tragische und komische Dichtung übergegangen sind (Maskenbrauch, Spottlieder, die

<sup>20</sup> Vgl. Latacz (wie Anm. 11) 80 f. mit Anm. 15, der ausdrücklich darauf hinweist, daß der Wagen nicht als Indiz dafür zu werten ist, daß Thespis möglicherweise eine Wandertruppe angeführt haben könnte.

<sup>21</sup> *Ignotum tragicae genus invenisse Camenae dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis [...]*.

<sup>22</sup> Vgl. A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern <sup>3</sup>1971, ND München 1993, 266: „[...] der Thespiskarren, der von Horaz aus (*ars. poet.* 276) zum geflügelten Wort wurde [...]“. Zwar beherrschte Plutarch das Lateinische nur schlecht, doch scheinen ihm die geflügelten Worte und Anekdoten des Horaz durchaus bekannt gewesen zu sein, wie aus seiner Anspielung an *Hor. ep.* I 6,45–46 (Plut. *Luc.* 39,5) deutlich wird. Zum römischen Umfeld Plutarchs und seiner Werke vgl. jetzt P. Desideri, *L'impero bilingue e il parallelismo Greci/Romani*, in: S. Settis (Hrsg.), *I Greci. Storia, cultura, arte, società*, II 3, Turin 1998, 909–938, bes. 932 ff.

<sup>23</sup> Vgl. etwa *Suda* s.v. τὰ ἐκ τῶν ἀμαξῶν σκώματα· [...] Ἀθήνησι γὰρ ἐν τῇ τῶν χοῶν ἑορτῇ οἱ κωμάζοντες ἐπὶ τῶν ἀμαξῶν τοὺς ἀπαντῶντας ἔσκωπτόν τε καὶ ἐλοιδοροῦν. τὸ δ' αὐτὸ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις ὕστερον ἐποίουσιν. Weitere Zeugnisse bietet W. Burkert, *Homo Necans*, Berlin/New York <sup>2</sup>1997, 253 f. Anm. 18.

<sup>24</sup> In diesem Sinne vgl. Lesky (wie Anm. 22) 266; ders. (wie Anm. 9) 29; S. Melchinger, *Das Theater der Tragödie*, München <sup>2</sup>1990, 126. 277 Anm. 1.

<sup>25</sup> *Suda* s.v. τὰ ἐκ τῶν ἀμαξῶν σκώματα.

<sup>26</sup> So z.B. A.W. Pickard-Cambridge, *Dithyramb, Tragedy and Comedy*, Oxford <sup>2</sup>1962, 82.

<sup>27</sup> So R. Nünlist, *Der Theaterkarren des Thespis: Eine poetologische Metapher*, in: *WJ* 21, 1996/97, 259–271. Nünlist schlägt als Ausweg aus der in der Forschung kontrovers diskutierten Frage der Historizität des Thespis-Karrens die Möglichkeit einer metaphorischen Deutung vor. Anhand zahlreicher Textbeispiele zeigt er, daß das Bild des Wagens in der nachklassischen griechischen und in der lateinischen Literatur vielfach dazu verwendet wurde, verschiedene literarische Gattungen und deren unterschiedliche Inhalte und Stilebenen zu

besondere Rolle junger Männer<sup>28</sup>), und zu denen als fester Bestandteil vor allem auch der Wagen bzw. Karren gehört, von dem aus man auf den Straßen das geheimnisvolle Maskenspiel betrieb. Zum anderen bleibt unsere Plutarch-Stelle erklärungsbedürftig; der Autor scheint ganz offensichtlich dem Karren eine besondere Bedeutung zuzumessen, die nicht auf der metaphorischen Ebene liegt, sondern mit der als historisch angesehenen Thespiis-Episode in engem Zusammenhang steht: Wenn Plutarch zunächst den Tragödiendichter Thespiis auftreten und unmittelbar darauf Peisistratos auf einem Wagen einherfahren und sein „Schauspiel“ inszenieren läßt, wenn man zudem die allgemeine Betonung einer Theater-Atmosphäre in dieser Szene berücksichtigt, so könnte man hieraus ableiten, daß der Autor mit dem Wagen des Peisistratos bei seinen Lesern gezielt das Bild des Thespiis-Karrens zu evokieren suchte, woraus zudem deutlich wird, daß dieser Karren auch nach Horaz durchaus als historisch aufgefaßt und nicht für eine poetologische Metapher gehalten wurde. Damit hätte Peisistratos gemäß Plutarchs Deutung der Begebenheit nicht nur wie der Tragiker Thespiis ein Schauspiel aufgeführt, sondern hätte sich zu diesem Zweck auch noch eines der bekanntesten Attribute des Dichters bedient, nämlich des berühmten Karrens. Dementsprechend erscheint Peisistratos bei Plutarch gleichsam als der zweite frühe Tragiker nach Thespiis. Daß es ausgerechnet der historische Peisistratos war, der nach der endgültigen Errichtung seiner Tyrannis dann die Tragödie fest in Athen etablierte (ca. 534 v.Chr.)<sup>29</sup>, verleiht der ganzen Geschichte noch eine zusätzliche besondere Note.

Bielefeld

Mischa Meier

charakterisieren. Trotz allem gelingt es ihm m.E. jedoch nicht, überzeugend nachzuweisen, daß auch Horaz den Thespiis-Karren metaphorisch auffaßt. Der betreffende Horaztext weist keinerlei Signale auf, die eine derartige Deutung nahelegten. Zudem bleibt die Wortwahl *plaustrum* statt *currus* erklärungsbedürftig. Nünlists Hinweise darauf, daß *plaustrum* nicht immer pejorative Konnotationen implizieren müsse (a.O., 267–269), genügen nicht zur Beantwortung der Frage, warum Horaz, der sonst – zumal in metaphorischem Sinne (vgl. *epist.* II 1,177–178) – *currus* wählt, an unserer Stelle *plaustrum* schreibt. Im übrigen betont Horaz ausdrücklich, daß er hinsichtlich des Thespiis-Karrens lediglich verbreitete Ansichten wiedergibt (*dicitur*, v. 276!), m.E. der deutlichste Hinweis darauf, daß der Dichter an dieser Stelle nicht auf der metaphorischen Ebene argumentiert.

<sup>28</sup> Dazu vgl. Burkert (wie Anm. 23) 253 f.; F. Graf, Die kultischen Wurzeln des antiken Schauspiels, in: G. Binder/B. Effe (Hrsgg.), Das antike Theater. Aspekte seiner Geschichte, Rezeption und Aktualität, Trier 1998, 11–32.

<sup>29</sup> Dies ist freilich umstritten: K.H. Kinzl, Zur Vor- und Frühgeschichte der attischen Tragödie, in: *Klio* 62, 1980, 177–190, bes. 185 f., nimmt an, die Tragödie des Thespiis habe sich durch Protektion eines Alkmeoniden in Athen etabliert; W.R. Connor, City Dionysia and Athenian Democracy, in: *C&M* 40, 1989, 7–32, versucht sogar zu beweisen, daß die Städtischen Dionysien erst nach der Tyrannis eingerichtet worden seien. Für das Datum ca. 534 plädiert jedoch wieder Latacz (wie Anm. 11) 81; zusammenfassend vgl. K.-W. Welwei, Athen. Vom neolithischen Siedlungsplatz zur archaischen Großpolis, Darmstadt 1992, 240 f.